

Uganda- Die Perle Afrikas? – Auszüge aus meinem Aufenthalt in Uganda (von Andreas Neumeyer)

Das erste Mal

Noch nie zuvor hatte ich eine so lange Reise gemacht und jetzt konnte ich sogar zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen. Ich erfüllte mir den Traum nach Afrika zu reisen und konnte vor Ort den Menschen etwas Gutes tun. Seit ungefähr einem halben Jahr habe ich Kontakt zu Herrn Ehrenreich und seinem Projekt. Über das Angebot, nach Uganda zu fliegen, musste ich nicht lange nachdenken. Also griff ich mir mein Ersparnis und flog mit Herrn Ehrenreich, Herrn Burkhard und Herrn Locher Ende März nach Masaka.

Die Anreise

Am 26.03.2015 ging es los. Die Reisedauer von meiner Haustüre bis zum Reiseziel in Masaka/Bwanda betrug ca. 27 Stunden. An der St. Mark Schule wurden wir von den Schwestern, Lehrern und Schülern der Schule sehr herzlich empfangen. Die Freude der Kinder war riesig und innerhalb kürzester Zeit hatte man eine Schar von aufgeweckten jungen Menschen um sich herum die an jeder Seite versuchten, eine Berührung zu erhaschen.



Viel zu tun

Die ersten zehn Tage in Uganda waren sehr ereignisreich und ich war froh, an der Seite von Herrn Ehrenreich, Herrn Burkhard und Herrn Locher sein zu können. Viele wichtige Arbeiten wurden erledigt. So zum Beispiel wurde im Speisesaal der Schule eine neue LED-Beleuchtung angebracht oder in der Schule in Ntungamo für eine bessere und reibungslose Wasserversorgung gesorgt. Die Kinder der Schule in Masaka waren

sehr froh über die neue Beleuchtung des Speisesaals und auch die Schwestern der Schule in Ntungamo sprachen dem Verein einen herzlichen Dank aus.

Es war schön zu sehen, mit welchem Erfolg die Arbeit in Uganda voranging und auch das Aufeinandertreffen der sprachlichen und kulturellen Unterschiede war höchst interessant. Wo deutsche Gebärden- und Lautsprachler mit englisch sprechenden und den Benutzern der sogenannten "Uganda sign language" aufeinandertreffen, sind Missverständnisse nicht auszuschließen. Diese wurden jedoch durch unseren Dolmetscher Herrn Locher gut behoben. Nach zehn vollgepackten Arbeitstagen stand für Herrn Ehrenreich, Herrn Burkhard und Herrn Locher die Heimreise an und zum Abschied wurde eine kleine Feier organisiert in der es für die Kinder selbstgemachtes Popcorn und einen Softdrink gab und für uns ein typisch afrikanisches T-Shirt und eine Tüte voll Erdnüsse.



Die Zeit alleine

Als ich mich am 07.04. von meinen Mitreisenden verabschiedet hatte, machte ich mir Gedanken zu den kommenden 21 Tagen die ich noch vor mir hatte. Mein Plan war es, mich viel mit den Kindern der Gehörlosenschule zu beschäftigen und in der Taubblindenschule mitzuarbeiten. Ebenso wollte ich das mitgebrachte Geld meiner Familie und meiner Arbeitskollegen in neue Materialien für die Schule investieren. Mit den Schwestern der Schule vereinbarte ich den Tag an den wir in die Hauptstadt Kampala fahren wollten um die Materialien zu kaufen. Ebenso plante ich

mit Sr. Josephine die Zeiten, an denen ich in der Schule mitessen wollte und ab wann ich mich selbst versorgte.

Das Essen

Zu den Regenzeiten ist Uganda ein sehr fruchtbares Land. Die Plantagen der Schule waren reich an frischen Früchten wie Matoke (Kochbananen), Avocados, Bohnen, Erdnüsse sowie sämtliche Sorten an Kartoffeln. Zu den Anfangszeiten wurden wir mittags und abends mit reichhaltigen Mahlzeiten versorgt. Für die Küche waren Angestellte der Schule, sowie Schüler zuständig. Als Nachspeise gab es immer frische Früchte wie Minibananen, Ananas oder Melone. Für jemanden wie mich, der zuvor nie auf die Idee gekommen wäre frisches Obst zu essen oder kaum ein Freund von Gemüse war, war das Essen in Uganda das reinste Geschmackerlebnis. Der Aufwand für die Zubereitung unserer Mahlzeiten war groß, darum beschloss ich mich in der Zeit, in der ich alleine war, selbst zu versorgen. Mit Heike Stöhr, die ein Jahr freiwillig in der St. Mark Schule in Masaka/Bwanda arbeitet, traf ich mich häufig am Abend um gemeinsam zu kochen. An dieser Stelle möchte ich mich gleich bei Heike bedanken.

Sie leistet in Uganda sehr gute Arbeit und setzt sich für die Schwestern, Lehrer und Schüler der Schule ein. Von ihr konnte ich viele interessante und bewegende Eindrücke aus dem Land gewinnen, in dem Menschen tagtäglich mit Leid, Hunger, Krankheit und leider auch mit dem Tod konfrontiert werden.



Die Taubblindenschule

Da ich in Deutschland seit zwei Jahren in einer Gruppe für Menschen mit hochgradiger Hör- und Sehbehinderung und Taubblindheit arbeite, wollte ich mich auch in der St. Mark Schule in den Unterricht der Taubblindenschule mit einbringen. In einem separaten Gebäude auf dem Gelände befinden sich die Schlafsäle, der Klassenraum und ein Speiseraum für 14 Kinder mit Hör- und Sehschädigung. Der Unterrichtsraum besteht aus einem Raum, der notdürftig mit Trennwänden auf Rollen in zwei kleinere Räume für den Unterricht eingeteilt wurde. Der Rest des Raumes wird als Lehr- und Arbeitsplatz für Handarbeiten auch von den gehörlosen Schülern genutzt.



Für die Taubblinden Schüler stehen zwei Lehrkräfte zur Verfügung, die in regelmäßigen Abständen an Schulungen teilnehmen und für die Arbeit mit dem taubblinden Personenkreis unterrichtet werden. Die räumlichen, sowie die personellen Umstände erschweren den Alltag und das Unterrichten der Schüler. Zu wenig Platz, schlechte Lichtverhältnisse und akuter Lehrermangel erschweren den Weg zu

einem fachgerechten Alltag für einen Personenkreis mit Hör- und Sehbehinderung. Dennoch gestalten die beiden Lehrerinnen der Taubblindenschule den Unterricht abwechslungsreich und auf die individuellen Bedürfnisse der Schüler abgestimmt. Das Erlernen von Gebärden wird durch Anschauungsmaterial mit großen Bildern (teilweise selbstgemalt) und großgeschriebenen Wörtern mit einer guten Figur- Grundwahrnehmung gewährleistet.

Der Praxisunterricht

Wichtige praktische Fähigkeiten werden den Kindern in den Fächern wie 'Gartenarbeit' und 'Wäschepflege' beigebracht. Von vielen Eltern der Kinder wird der Unterricht im Garten erwünscht. Wissen über das Anpflanzen und Ernten von Früchten, sowie der richtige Umgang mit den Gartenutensilien steht in diesem Unterrichtsfach im Vordergrund. Die Lehrkräfte der Taubblindenschule berichteten mir, dass die Kinder in den Ferien zuhause viel auf den Feldern arbeiten müssen, weshalb der Praxisunterricht bevorzugt wird. Die Gebärdensprache spielt dabei keine große Rolle. Denn häufig kommt es vor, dass die Kinder viele Gebärden nicht mehr wissen, wenn sie von den Ferien zurückkommen.

Jeden Mittwoch ist Wäschetag und die Kinder lernen ihre Schmutzwäsche mit der Hand zu reinigen. Eine Arbeit die ich, nach meinem Empfinden, als sehr kraftaufwendig erlebt habe. Mit großen Wannen wird die Wäsche zunächst mit Seife geschrubbt und anschließend mit klarem Wasser ausgewaschen. Wenn etwas mehr Geld vorhanden ist, wird die Wäsche nochmal mit Waschpulver gereinigt. Seifen- und Waschpulverrückstände werden nur grob herausgewaschen und auch eine einwandfreie gründliche Reinigung, wie wir sie gewohnt sind, ist nicht möglich, da nur kaltes Wasser zur Wäschepflege benutzt wird.



Die Fahrt nach Kampala

Mit Sr. Josephine plante ich eine Fahrt in die Hauptstadt Ugandas, nach Kampala. Dort wollten wir von den Spendengeldern meiner Familie und Arbeitskollegen Materialien für die Kinder der St.Mark Schule kaufen. Am Tag der Reise fuhr uns Mike mit dem Auto der Schule nach Kampala. Das Auto, ein über zwanzig Jahre alter Pickup, ist für die Schule ein unverzichtbares Transportmittel. Wichtige Fahrten der Schwestern, Beförderung von Ernte und auch Fahrten ins Krankenhaus für die Behandlung von erkrankten

Kindern werden mit dem Auto erledigt. Leider sind die zwanzig Jahre an dem Auto nicht spurlos vorübergegangen und immer häufiger stehen notwendige Reparaturen an, die mit einem sehr hohen Kostenaufwand verbunden sind.

Eine fünf Stunden lange Fahrt führte uns in den Kern der Hauptstadt. Die lebhaftere Innenstadt erinnerte mich an einen großen Ameisenhaufen. Menschen, Autos und Bodaboda's (Taximopeds) wohin man sah. Die Fahrt war nicht ungefährlich und nicht selten kommt es auf den viel befahrenen Straßen Ugandas zu tödlichen Unfällen.

Mit Sr. Josephine ging es durch die Läden der Stadt um Perlen, Wolle, Wachsmalkreiden und Übungshefte für die Schüler der Schule zu kaufen. Häufig ertönte aus den Läden und Ständen das Wort Muzungu. In Ost-, Süd und Zentralafrika bedeutet Muzungu „Mensch mit weißer Hautfarbe“. Häufig wollten die Menschen des Landes nur „Hallo“ sagen. Die weiße Hautfarbe signalisiert bei vielen Einwohnern Ugandas jedoch auch Reichtum und nicht selten wurde ich aufgrund dessen, nach Geld oder anderen Materialien gefragt. Auch Ignoranz und Ablehnung gehörten für mich in Uganda zu einem Gefühl, an das ich mich erst gewöhnen musste.



Nach dem anstrengenden Einkaufsbummel mit Sr. Josephine ging es wieder zurück in die St. Mark Schule und die eingekauften Materialien wurden an die Schule übergeben. Schüler, Lehrer und Schwestern der Schule freuten sich sehr über die neuen Materialien und sprachen mir ihren Dank aus, den ich an dieser Stelle an meine Familie und meinen Arbeitskollegen weitergeben möchte. - Vielen Dank.

Die Kinder der Schule

Am meisten Freude bereitete mir der Kontakt zu den Kindern. Fußballspielen, gemeinsames Essen, das Arbeiten auf den Feldern und natürlich viel Spaß und Blödeleien gehörten zu meinem Tagesablauf. Die Schwestern der Schule genehmigten mir auch einen Ausflug mit einem der Schüler zu machen. Die Arbeit auf den Feldern ist kraftaufwendig und benötigt viel Wissen über die

angepflanzten Früchte. Mein Unwissen beim Jäten des Unkrauts, bereitete den Kindern und mir viele lustige Momente, doch ich schlug mich wacker und konnte tatkräftig mit anpacken.

Eine Woche vor Abreise begannen in Uganda die Schulferien und viele Kinder fuhren nach Hause. Nicht selten kommt es vor, dass einige Kinder in den Ferienzeiten in der Schule bleiben müssen, weil von den Eltern keine Heimfahrt geplant wurde oder die Kinder nicht abgeholt werden.

Die Kommunikation fand ausschließlich in Gebärdensprache statt und bereitete uns allen Freude. Die Möglichkeit, in Uganda die Gebärdensprache lernen zu können ist nicht selbstverständlich und bietet den Kindern eine große Chance ihre Bedürfnisse mitzuteilen oder gemeinsam Spaß zu haben. Möglich wird dies durch Spendengelder und Pateneltern die unser Projekt unterstützen. Stolz

zeigten mir einige Kinder Bilder ihrer Pateneltern und waren dankbar für deren Unterstützung.

Das Leben der Kinder in Uganda ist meist mit sehr viel Vorerfahrung geprägt. Gewalt, Ablehnung und Missbrauch sind Ereignisse, die leider auch offensichtliche Spuren hinterlassen haben. Dennoch sind es die Kinder, die den Alltag der Schule mit Leben füllen und ein Gefühl von Dazugehörigkeit und Gemeinschaft erzeugen. Danke an die Spender des Afrikaprojekts.



Uganda die Perle Afrikas?

Müsste ich die Frage: "Uganda - Die Perle Afrikas?" beantworten, so würde ich eine Perle mit etwas positiven verbinden, einem Schatz oder ähnliches. Ich würde nicht von DER Perle sprechen, sondern von jeder einzelnen Perle die sich in jedem

einzelnen Menschen befindet oder in der wunderschönen

Landschaft hier. Von den Früchten, die es hier zu ernten gibt oder noch besser, dem Regen, der diesem Land Essen, Arbeit und Geld bringt. Ich würde von den Schwestern sprechen, die es ermöglichen, das Kinder in diese Schule gehen können und von den Kindern, die diese Schule erst lebendig machen. (Ein Auszug meiner persönlichen Gedanken)



Die Reise nach Uganda möchte ich wiederholen. Zu sehr hat mich das Land, die Leute und das Leben fasziniert und auch entstandene Kontakte haben sich nachhaltig gefestigt. - Danke!

geschrieben von Andreas Neumeyer